

Gerecht gemacht durch den Glauben

Raniero Cantalamessa

Römer 3,21-26: „Jetzt aber ist unabhängig vom Gesetz die Gerechtigkeit Gottes offenbart worden, bezeugt vom Gesetz und von den Propheten: die Gerechtigkeit Gottes aus dem Glauben an Jesus Christus, offenbart für alle, die glauben. Denn es gibt keinen Unterschied: Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren. Ohne es verdient zu haben, werden sie gerecht, dank seiner Gnade, durch die Erlösung in Christus Jesus. Ihn hat Gott dazu bestimmt, Sühne zu leisten mit seinem Blut, Sühne, wirksam durch Glauben. So erweist Gott seine Gerechtigkeit durch die Vergebung der Sünden, die früher, in der Zeit seiner Geduld, begangen wurden; er erweist seine Gerechtigkeit in der gegenwärtigen Zeit, um zu zeigen, dass er gerecht ist und den gerecht macht, der an Jesus glaubt.“

Im Jahr 1999 gab es eine Übereinkunft zwischen der Katholischen Kirche und dem Lutherischen Weltbund. Ich war zu der Zeit im Petersdom zu einer feierlichen Vesper, als Johannes Paul II. und der Erzbischof von Uppsala diese Übereinkunft unterzeichneten. In diesem Dokument steht, dass wir übereingekommen sind über dieses Thema. Dass wir nicht in allen Punkten übereinstimmen, aber über das Wesentliche. Ich erinnere mich, dass Johannes Paul II einen Satz in diesem Dokument besonders unterstrich. Es war folgender: Jetzt ist der Moment gekommen, wo aus der Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben kein Kampfbjekt mehr gemacht werden soll, sondern allen Christen jetzt eine gelebte Erfahrung zu übermitteln. Von dem Moment an habe ich es als meinen kleinen Beitrag angesehen, zu diesem Schritt den Getauften zu helfen, eine gelebte Erfahrung dieser Lehre zu machen. Diese brauchen wir. Wir Katholiken haben aus geschichtlichen Gründen immer wieder Angst gehabt vor dieser These.

Ich habe bis dato nie eine Meditation über diesen Text aus dem Römerbrief gehört. Aber die gleiche Gefahr besteht auch für die lutherischen Brüder und Schwestern. Da ich aber auch von diesen häufig eingeladen werde, um vor ihnen zu sprechen – einmal habe ich Einkehrtage für 70 lutherische Pastoren gehalten, zwischen uns gibt es eine große Freundschaft – das hat mir erlaubt, auch ihr Problem zu betonen: Das Problem ist, aus diesem Thema eine schöne theologische These zu machen, die unter den Theologen diskutiert wird. Während der Heilige Paulus diesen Brief jedoch nicht geschrieben hat, um eine theologische Diskussion auszulösen; vielmehr hat er diesen Brief an die einfachen Christen von Rom geschrieben, viele von diesen konnten nicht einmal lesen und schreiben. Es ist ein Brief für alle und es ist ganz einfach.

Was sagt der Apostel Paulus in diesem Text?

Die Diskussionen ranken sich um den Ausdruck der „Gerechtigkeit Gottes“. Dieser Ausdruck wurde oft falsch interpretiert. Nicht immer. Der heilige Augustinus hat genau dieselben Worte benutzt, die auch später Luther gebrauchte. So sagt z.B. der heilige Augustinus, dass die Gerechtigkeit Gottes, die Gerechtigkeit ist, mit der Gott uns gerecht macht. Im Laufe der Zeit, wurde dieser Ausdruck jedoch mehr im moralischen Sinne verstanden. So klang das Wort Gerechtigkeit, wie eine Strafe. Als würde Gott die Gerechtigkeit widerherstellen, indem er straft. Luther sagte, als er den wahren Sinn dieses Ausdrucks verstand, empfand er es, als habe er das Tor zum Paradies entdeckt. Er empfand sich wie einen neuen Menschen.

Was hatte er entdeckt?

Er hat entdeckt, dass die Gerechtigkeit Gottes der Akt ist, mit dem Gott ohne Schuldzuweisung und ganz frei den Menschen für gerecht erklärt. Wir Katholiken sagen „gerecht macht“. Das ist noch ein Unterschied, der zwischen den Protestanten und Katholiken bleibt. In der lutherischen Version handelt es sich um eine Gerechtigkeit, die dem Menschen aufgesetzt wird, ihn aber nicht innerlich gerecht macht. Laut den Protestanten bleibt der Mensch immer zugleich Gerechter und Sünder. Das ist die diskutierte These. Heute gibt es sehr viele Protestanten, die ebenfalls sagen, dass Gott uns

nicht nur gerecht erklärt, sondern uns gerecht macht. Wir sind der Tempel des Heiligen Geistes und eine neue Schöpfung. Das ist also die Botschaft des heiligen Paulus.

Ich frage mich aber, wie Luther heute wohl die Rechtfertigung durch den Glauben predigen würde? Ich glaube, er würde auch heute mit großer Kraft darüber sprechen, aber er würde es nicht mehr in Abgrenzung zu den guten Werken tun. Das ist überwunden. Überwunden in dem Sinn, dass wir nicht gerecht gemacht sind aufgrund unserer guten Werke, jedoch sind wir auch nicht gerecht ohne die guten Werke. Würde er heute predigen, so würde er über die Rechtfertigung im Glauben im heutigen Kontext predigen, wo der Mensch glaubt, dass er sich allein gerecht machen könne. Viele Formen der heutigen Religiosität, z. B. des New Age, gründen auf der Meinung, dass der Mensch kein Heil von außen braucht, sondern sich aus sich selbst heraus heilen könne.

Das hilft uns vielleicht das wahre Vorhaben des heiligen Paulus zu entdecken. Der hl. Paulus will uns sagen, dass wir gerecht gemacht sind durch den Glauben an Jesus Christus. Durch die Gnade Christi sind wir gerecht. Insofern müsste heute der Akzent mehr auf dem Wort „Christus“ liegen. Die aktuelle Frage heutzutage ist nicht, in welcher Weise der Mensch gerecht wird. Die moderne Fragestellung ist vielmehr: Brauchen wir Christus – ja oder nein? Das betrifft Protestanten wie Katholiken gleichermaßen.

Das ist es, was das Christentum von allen anderen unterscheidet. Alle Religionen beginnen damit, den Gläubigen zu sagen, was sie tun müssen. Das können intellektuelle Spekulationen wie im Hinduismus sein, das können asketische Verzichtes sein, wie im Buddhismus, oder die fünf berühmten Werke, der Besuch in Mekka, Almosen geben, etc.

Alle Religionen beginnen damit zu sagen, was man tun muss, um gerettet zu werden. Das Christentum nicht. Es beginnt damit zu sagen, was Gott getan hat, um den Menschen zu retten. Das Christentum ist die Religion der Gnade. Am Anfang steht das Geschenk, nicht die Pflicht. Es gibt Gebote, aber sie stehen an zweiter, nicht an erster Stelle. Die erste Ebene ist die Gnade. „Darin besteht die Liebe“, sagt Paulus, „nicht wir haben Gott geliebt, sondern er hat uns zuerst geliebt.“ Wir lieben, weil er uns geliebt hat. Es gibt also die Gnade.

Die Pflichten gehen aus der Gnade hervor. Sie sind gleichsam die Antwort auf die Gnade Gottes. Das ist eine revolutionäre Botschaft. Die Menschen haben sich den Weg zu Gott immer wie eine Pyramide vorgestellt. Man muss diese erklimmen, um zum Gipfel zu kommen, um dort mit Gott sprechen zu können. Das Christentum ist wie eine auf den Kopf gestellte Pyramide: Gott ist auf die Welt gekommen und mit ihm zusammen erklimmen wir den Gipfel.

Wer hat diese Botschaft in die Welt gebracht?

Wenn es Paulus wäre, dann hätten diejenigen Recht, die sagen, dass Paulus der Gründer des Christentums ist. Aber nicht Paulus ist der Autor, sondern Jesus. Paulus tut nichts anderes als in allgemeine ausgearbeitete Begriffe zu übersetzen, was Jesus in seinem Stil mit Gleichnissen und kurzen Sätzen sagt. Wo findet sich im Evangelium Jesu die Lehre von der Rechtfertigung im Glauben?

In Markus 1,15 wird die grundlegende Botschaft berichtet, die Jesus verkündet hat. Dort heißt es: „Nachdem man Johannes ins Gefängnis geworfen hatte, ging Jesus wieder nach Galiläa. Er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt. Das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium.“

Hier braucht es eine Erklärung. Denn dieses Wort Jesu ruft in uns einen ganz anderen Gedanken hervor. Wenn wir Katholiken dieses Wort am Aschermittwoch verkündet hören, bedeutet es für uns den Beginn der Bußzeit. Das ist jedoch ein totales Missverständnis des Evangeliums. Vor Jesu Geburt bedeutete Bekehrung: umzukehren. Das hebräische Wort, mit dem dies ausgedrückt wird ist „Teschuwa“ und die Vorstellung ist die, dass der Mensch durch die Sünde Gott den Rücken zugewandt hat. Also muss er sich umdrehen, umkehren, zum Gehorsam gegenüber dem Gesetz zurückkehren. Das ist die Idee der Umkehr bis zu Johannes dem Täufer.

Als Jesus diesen Begriff verwendet – im Griechischen metanoia – ist der Sinn umgekehrt. Nicht weil Jesus den Sinn der Worte änderte, sondern weil er die Wirklichkeit veränderte. Jetzt bedeutet Umkehr nicht mehr, ‚sich umdrehen‘, sondern ‚einen Sprung nach vorne tun‘ und in das Reich eintreten, das frei macht.

Die Menschen haben ihr Leben nicht geändert. Sie sind dieselben wie vorher. Aber Gott hat etwas verändert. Er hat in der Fülle der Zeit seinen Sohn auf die Erde gesandt. Deswegen besteht das Heil darin, die Gnade Gottes anzunehmen. ‚Bekehrt euch!‘ und ‚Glaubt!‘, sind nicht zwei verschiedene Dinge, sondern ein und das selbe. ‚Bekehrt euch!‘ heißt ‚Glaubt!‘. Das ist die grundlegende Botschaft, die Jesus am Anfang des Evangeliums verkündet. Das macht aus dem Evangelium die Frohe Botschaft. Wenn bekehren nur heißen würde, das Leben zu verändern und Buße zu tun, dann wäre es eine nützliche Botschaft, sehr streng, aber nicht frohmachend. Das Wort „Evangelium“ bedeutet „Frohe Botschaft“, denn es ist die Botschaft der Gnade Gottes.

Erinnert ihr euch an den verborgenen Schatz, die gefundene Perle? Da heißt es, dass ein Mensch einen Schatz findet und dann alles verkauft, um diesen Schatz zu erwerben. Es heißt dort nicht, dass ein Mensch alles verkauft und dann auf die Suche nach einem Schatz geht, sondern er findet diesen Schatz und daraufhin verkauft er alles, opfert er alles, um diesen Schatz zu ergreifen.

Das christliche Heil können wir uns wie einen Händedruck vorstellen. Von der einen Seite kommt die Hand Gottes, die dem Menschen das Heil anbietet. Diese Hand heißt Gnade. Von der anderen Seite, von uns aus, muss eine Hand ausgestreckt sein, die diese Gnade aufnimmt. Das ist der Glaube oder die Freiheit. So kommt das Heil wie ein Händedruck zwischen Gott und dem Menschen. Alles, was Gott von unserer Seite erwartet, ist der Glaube.

Ich sagte am Anfang, dass das Wichtigste von der Lehre der Gerechtmachung darin besteht, eine lebendige Erfahrung zu machen. Was können wir tun, dass wir das erfahren, was Luther erfahren hat? Wir Katholiken und auch die lutherischen Geschwister haben eine bevorzugte Möglichkeit: das sind die Sakramente. Denn in den Sakramenten eignen wir uns die Gerechtigkeit Christi an.

Wenn ich in Rom über dieses Thema spreche, dann bringe ich folgendes Beispiel: Am Hauptbahnhof gibt es viele Obdachlose. Stellt euch vor, dass sich eines Tages folgende Nachricht verbreitet. Auf der Via dei Condotti – das ist die Straße, wo es die Luxusgeschäfte in Rom gibt – gibt es einen Geschäftsbesitzer, der aus einem unbekanntem Grund all diese Obdachlosen einlädt in sein Geschäft zu kommen, ihre dreckigen Kleider abzulegen, ausgiebig zu duschen und dann die schönste Kleidung zu wählen, die sie finden können und in dieser wieder zu gehen, ohne bezahlen zu müssen.

Die Menschen reagieren sehr skeptisch. Sie denken, so etwas kommt doch niemals vor. Und dann sage ich: Ja, das geschieht oft nicht unter den Menschen, aber das ist es, was jeden Moment zwischen Gott und den Menschen geschehen kann. Wir sind diese Obdachlosen, die dreckige Lumpen tragen. Wenn wir zu den Sakramenten gehen, besonders zur Beichte, dann lassen wir die Lumpen beiseite und nehmen eine Dusche im Blut Christi und erheben uns und sind bekleidet mit dem Mantel der Gerechtigkeit.

Das hat Jesus für uns getan. Unser Glaube ist etwas Unglaubliches und Enormes. Wenn die Menschen doch diesen Schatz erkennen würden, den Jesus auf die Erde gebracht hat! Wir sind hier privilegiert, und ich weiß, dass viele Menschen denken, sie seien privilegiert. Aber wir sind es wirklich, denn wir kennen den Sinn des Lebens. Jesus ist gekommen, um uns die Türen des Paradieses aufzuschließen. Keine menschliche Situation kann uns erdrücken, denn auch in der schwierigsten Situation haben wir Jesus bei uns. „Ich bin bei euch alle Tage, bis zum Ende der Welt.“

Dieser - gekürzten - Vortrag hat Pater Cantalamessa OFM, Prediger des Päpstlichen Hauses, im Rahmen einer Gemeindemission in der Nähe von Köln gehalten.